

Es gilt das gesprochene Wort!

Predigt am 18.01.2019 von Weihbischof Dr. R. Hauke, Erfurt
im Nordhäuser Dom, 10.00 Uhr

(Gottesdienst anlässlich der Einweihung des Erweiterungsbaues des St. Josef-Altenheims)
Lesungen: Kol 3, 14-15. 17. 23-24; Mt 13, 54-58

Thema: Arbeit für den Herrn

Was ist die richtige Intention an einem solchen Festtag wie heute, an dem wir die Einweihung eines Erweiterungsbaues im Caritas Altenpflegezentrum St. Josefshaus vornehmen wollen? Fragen wir den Bauherrn, dann wird er vielleicht sagen: „Ich bin froh, dass alles termingerecht verlaufen ist und die Kosten beglichen werden konnten.“ Fragen wir die Pflegeleitung und Geschäftsführung des Hauses, dann werden sie vielleicht sagen: „Wir wollen danken für das gelungene Werk und für die Möglichkeit, älteren Bewohnern der Stadt in diesem katholischen Zuhause eine gute Zukunft schenken zu können.“ Fragen wir den Pfarrer, dann wird er vielleicht sagen: „Ich freue mich über dieses schöne Haus in der Nähe des Domes und wünsche mir, dass hier der christliche Geist zu spüren ist.“ Dank für das gelungene Werk nach vielen Jahren der Überlegung und Planung - das ist wohl Konsens zwischen allen Beteiligten.

Ich möchte diesen Dank, dem ich mich selbstverständlich anschließe, noch in einen weiteren Kontext stellen: die Arbeit für den HERRN. Die Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Kolosser legt uns diesen Gedanken nahe, denn der Apostel schreibt:

„Tut eure Arbeit gern, als wäre sie für den Herrn und nicht für Menschen; ihr wißt, dass ihr vom Herrn euer Erbe als Lohn empfangen werdet.“

Natürlich muss ein gerechter Lohn in EURO gezahlt werden, damit der Arbeiter sein Leben und das seiner Familie sichern kann. Aber jeder weiß, dass darüber hinaus die Intention der Arbeit – die Motivation für die Arbeit – von großer Bedeutung ist. Mit Stolz können die Handwerker und Bauherren nach Vollendung eines Baus an ihm und in ihm herumgehen und sagen: Das haben wir alle errichtet! Das ist unser Werk! Ebenso ist bedenkenswert, was wir an mittelalterlichen Häusern bisweilen lesen können: „Wenn nicht der Herr das Haus baut, baut sich jeder umsonst, der daran baut“ (Ps 127,1). Als Bauherr wird also der Herr, d.h. Gott selbst, angesehen. Der Mensch baut eigentlich nur als der sichtbare Bauherr und tut es im Namen des Herrn, d.h. im Namen Gottes. Das gilt jedoch nach Ansicht des Psalmisten nicht nur für den konkreten Hausbau eines Altenheimes oder anderen Gebäudes, sondern für jegliches Tun bei der Arbeit. Der Apostel Paulus steht in der direkten Linie mit seiner Aussage, dass wir deshalb unsere Arbeit so tun sollen, dass sie eigentlich für Gott und nicht für die Menschen ist.

Für mich ist diese Verbindung zwischen Arbeit für Gott und für den Menschen sehr wichtig. Jeder, der arbeitet und es mit Liebe und Eifer tut, ist angesprochen und wird

gewürdigt. Seine Arbeit wird in eine Gottesbeziehung gebracht und kann dazu dienen, Gott zu gefallen. Das betrifft die Arbeit des Christen und Nichtchristen. Wir wissen, dass in unseren Häusern in kirchlicher Trägerschaft nicht nur Christen arbeiten und sich engagieren. Wir freuen uns, wenn auch Nichtchristen anklopfen und sich für den Dienst anwerben und einstellen lassen. Nicht nur wegen des großen Bedarfs an Pflegekräften freuen wir uns, sondern weil wir spüren, dass Kirche als Arbeitgeber attraktiv ist. Ich weiß von manchem nichtchristlichen Mitarbeiter, der den christlichen Geist eines katholischen Hauses schätzt und sich deshalb dafür beworben hat. Wenn es uns auch schwer fällt, diesen Geist konkret zu beschreiben, so können wir doch sagen: Wir leben in einem erweiterten Horizont. Unsere Leben und das Leben aller, die uns anvertraut sind, steht im Bezug zu Gott und damit zur Ewigkeit. Wenn ein Bewohner des Caritashauses St. Josef stirbt, dann können wir ihn in die Hände Gottes geben und wissen, dass er nicht in das Nichts fällt, sondern von der Liebe Gottes umfassen ist. Das ist für uns Christen ein hohes Gut: Der Glaube an Gott, der uns vom ersten Augenblick unseres Daseins bis in die Ewigkeit begleitet und beschützt – und das tut er, nicht weil wir besonders toll sind, sondern weil er uns vorbehaltlos liebt.

Auch für Jesus Christus scheint es nicht leicht zu sein, den Glauben an den liebenden Gott zu vermitteln, wobei hier das Problem darin zu liegen scheint, dass man ihn gut kennt. Es wird die Tatsache genannt, dass er der Sohn des Zimmermanns ist und man seine Verwandtschaft gut kennt. Auch Maria, die Mutter Jesu ist bekannt. Da scheint doch nichts Auffälliges zu sein, das an eine besondere Berufung oder Befähigung hinweist. Der Evangelist Matthäus stellt diesem Evangelientext die Gleichnisrede Jesu voran. Jesus erzählt die Gleichnisse vom Sämann, vom Unkraut im Acker, vom Senfkorn, vom Sauerteig, vom Schatz im Acker und der Perle und vom Fischnetz. Gleichnisreden waren damals nichts Besonderes, aber hier ist doch erkennbar, dass Jesus das Gottesbild wieder in eine gute Position bringen will, die bisher vermutlich aus dem Gleichgewicht gekommen ist, d.h. das Gottesbild, in dem der gerechte und barmherzige Gott erkennbar ist, jedoch zur Zeit Jesu der gerechte Gott mehr im Vordergrund stand und man sich ihm gegenüber gut verhalten sollte, um von ihm gesegnet zu werden. Das gute Werk erschien als der Einstieg in die gute Gottesbeziehung und nicht die Liebe Gottes, die vorbehaltlos geschenkt wird. Jesus stellt in Worten und Taten diesen liebenden Gott dar und lädt ein, sich ihm anzuvertrauen.

Mit dem heutigen Tag erhält das Caritas Altenpflegezentrum einen Erweiterungsbau. Das bisherige und das zukünftige Haus stehen unter dem Schutz des heiligen Josef. Im heutigen Evangelium wird lediglich auf den Zimmermann hingewiesen, den wir Josef nennen, weil er mit diesem Namen an anderer Stelle der Evangelien bezeugt wird. Im Johannesevangelium wird er als der Vater Jesu angesehen, jedoch betonen Matthäus und Lukas, dass er lediglich der gesetzliche Vater Jesu war. Er stammte aus dem Geschlecht des König Davids – so sagt es der Evangelist Matthäus -, und sein Beruf wird mit einem Wort beschrieben, das man als „Bauhandwerker“ oder

„Baumeister“ übersetzen könnte. Holz und Stein waren sein Baumaterial. Er wird durch Träume gelenkt, aufgrund derer er sich bereit erklärt, Maria und das Kind anzunehmen, die Flucht nach Ägypten anzutreten und auch wieder zurückzukehren. Wie schon der alttestamentliche Josef wird er durch Träume bewegt und bestimmt. Über seinen Tod wird nichts Bestimmtes berichtet. Wir hören von ihm nach der Wiederauffindung des zwölfjährigen Jesus im Tempel nichts mehr, so dass vermutet wird, dass Josef schon kurze Zeit darauf verstorben ist.

Sein Beruf als Zimmermann bringt ihn in Verbindung mit den Bauhandwerkern, die auch hier in Nordhausen ein neues Haus für Pflegebedürftige errichtet haben. Sein Leben und Sterben bringt ihn in Verbindung mit den älteren Menschen, die im neuen Haus betreut werden. In der Tradition der Kirche ist er in den Armen Jesu Christi gestorben. So stellen ihn auch verschiedene Künstler dar, weil man sich wohl nicht vorstellen konnte, dass der Pflegevater Jesu ohne Anteilnahme Jesu Christi gestorben sein sollte. Mich beeindruckt der Glaube des heiligen Josef an die Wirksamkeit Gottes im Leben eines einfachen Mannes, dessen Gott sich bedient, um seinen universalen Heilswillen verwirklichen zu können. Wie schon die Weisen aus dem Morgenland der Meinung waren, dass Gott ja nur in einem Königspalast den neuen König zur Welt kommen lassen kann und sich umlenken lassen mussten nach Betlehem, so muss auch Josef und mit ihm jeder, der meint, dass Gott sich nur mit Mächtigen abgibt, seine Meinung korrigieren und Gott in einem neuen Licht sehen.

Was ist also die richtige Intention für eine Messfeier an diesem Tag? Ich denke, dass es richtig und zutreffend ist, wenn wir heute den heiligen Josef verehren und ihn als Helfer anrufen, dass unser Tun der Ehre Gottes dient, wie auch das Tun des heiligen Josef nichts Anderes im Blick hatte als die Ehre Gottes. Wir feiern hier im neu renovierten Dom die heilige Eucharistie, durch die uns Jesus Christus in gleicher Weise nahe ist, wie er dem heiligen Josef nahe sein konnte. Wir erbitten den Segen Gottes für die zukünftige Arbeit im neuen Altenzentrum und bitten, dass alle, die dort tätig sind, den christlichen Geist fördern und gestalten. Altenheime sind für uns im Bistum Erfurt Kirchorte, an denen in besonderer und eigener Weise das Evangelium gelebt und verkündet wird. Neben dem Fachpersonal besteht die Möglichkeit, im Ehrenamt tätig zu werden und das Fachpersonal zu entlasten und zu unterstützen. Es soll ein Ort sein, an dem gebetet wird und Gottesdienst mitgefeiert werden kann. Es kann sein, dass erst hier im Altenheim ein Mann oder eine Frau den Zugang zu Kirche und Christentum findet. Taufen in Altenheimen kommen vor, denn mancher sagt: „Als Kind durfte ich keine Kirche besuchen, als Erwachsener hatte ich dazu keine Zeit, aber jetzt im Alter kann ich mich damit beschäftigen und meine innere Unruhe stillen, die ich schon ein Leben lang spüre.“ Hier kann das Wort des heiligen Augustinus zitiert werden: „Unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in Dir, o Gott.“

Bei allem Wissen um unsere Unvollkommenheit in unserem christlichen Zeugnisgeben hoffen wir doch mit dem Erweiterungsbau auf ein verstärktes Signal der Gottesliebe, die durch die Nächstenliebe vermittelt wird. Die Fürsprache des heiligen Josef möge alles Tun begleiten und zur Vollendung führen. Amen.